

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Lichtenhain, Planenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Sühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Ranzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohredorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeilige Corpusspaltzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 91.

Donnerstag, den 7. August 1902.

61. Jahrg.

In Sachsdorf soll

Sonnabend, den 9. August 1902, 11 Uhr Vormittags,

versteigert werden: 1 **Pianino**. Bieterversammlung: Gasthof. Wilsdruff, den 5. August 1902.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm hat nunmehr den angekündigten Besuch beim Czaren Nicolaus in Neval zur Ausführung gebracht, für Mittwoch Vormittag wurde seine Ankunft vor dieser russischen Hafenstadt erwartet. Die Abreise des Kaisers von Kiel an Bord der Yacht „Hohenzollern“ erfolgte am Montag Vormittag 7^{1/2} Uhr; begleitet wird die Kaiserjacht von den Kreuzern „Prinz Heinrich“ und „Nymphen“, sowie vom Torpedoboot „Sleipner“, außerdem machen die Torpedoboote „S 59“ und „S 64“ die Fahrt als Depeschboote mit. In der Begleitung des Kaisers befinden sich u. A. sein Verwandter, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, und der Reichskanzler Graf Bülow. Letzterer wird in Neval mit dem russischen Minister des Auswärtigen, Grafen Lambdowski, zusammenzutreffen, und da die deutsche Kaiserflotte mindestens drei Tage, wahrscheinlich aber noch länger, auf der Nevaler Röhde verweilen wird, so gewährt diese Frist dem Reichskanzler und dem russischen Minister hinreichende Frist zu einer ausgiebigen diplomatischen Aussprache mit einander, nur daß allerdings von einer solchen bestimmte politische Abmachungen nach Lage der gesammten Verhältnisse schwerlich zu erwarten sind.

Kronprinz Wilhelm hat seine sommerlichen Universitätsferien angetreten und sich von Bonn aus zunächst nach der Gifel begeben, um in diesem Gedirge einen etwa zweiwöchigen Aufenthalt zu nehmen. Der König von Rumänien verweilt auch am Montag über dem Kaiser Franz Joseph in Triest. Am Nachmittag dieses Tages unternahm die beiden Monarchen mit Gefolge einen größeren Ausflug nach dem Rattersee und dem Mondsee.

Die Königin-Mutter Marie Christine von Spanien ist am Montag in Baden bei Wien eingetroffen. Civil und Militär auf dem Grazer Sängerfest. Aus Wien wird geschrieben: Der kommandirende General von Graz hat dem Ministerium Köder einen bösen Streich gespielt, zumindest dafür gesorgt, daß sich die Eröffnung des Reichsrathes im Herbst lebhaft gestalten wird. Der Umstand, daß den Offizieren der Grazer Garnison jede Theilnahme am deutschen Sängerbundesfeste verboten und über die Mannschaft für die Zeit des Festzuges überdies der Kasernenarrest verhängt wurde, gestaltet sich immer mehr zu einer politischen Angelegenheit, die um so heftiger Natur ist, als Civil- und Militärverwaltung einander schroff gegenüberstehen. In Graz besteht seit den Badenitagen ein scharfer Gegensatz zwischen der Bevölkerung und der Garnison. Als es nach dem Sturze Badenis in Graz zu Straßenunruhen kam und die politische Behörde der Ansicht war, es müsse gegen die deutschnationalen Militär zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung aufgebieten werden, da wurde just das böhmische Infanterieregiment ausgerufen, und den Söhnen aus dem „occupirten“ Gebiete fiel die Aufgabe zu, auf die deutsche Bürgerschaft der steiermärkischen Landeshauptstadt zu schießen. Als dann die Opfer dieser Schießerei demonstراتiv zu Grabe getragen wurden, da glaubte die Militärverwaltung Gegenmaßregeln ergreifen zu müssen. Sämmtliche Reserveoffiziere, welche an dem Leichenzuge — selbstverständlich nicht in Uniform, sondern im bürgerlichen Kleide — theilgenommen hatten, wurden einer hochnothwendigen Untersuchung unterzogen und dann der Offizierschorge verlustig erklärt. Die Bürgerschaft antwortete mit einem Boycott. Gast- und Kaffeehäuser schieden sich streng nach ihren militärischen und militärgegnerten Gängen, die Militärkapellen durften öffentlich in keinem Konzerte mitwirken, es kam wiederholt zu lärmenden Kundgebungen, wenn es einem Wirthe einfiel, ein Militärkonzert

auch nur anzuführen. Dieser Kriegszustand währte über zwei Jahre. Erst in der letzten Zeit hat sich das Verhältnis allmählich gebessert; da kam das große Sängerfest. Der Bürgermeister Dr. Graf erkundigte sich zuerst durch Vermittelung des Stadthalters wegen Stellung von Militärkapellen zum Festzuge. Der kommandirende General Freiherr von Succovaty erhob keine grundsätzlichen Einwendungen, wohl aber stellte er die Bedingung, daß der Bürgermeister schriftlich und insbesondere auch um Mitwirkung der Kapelle des böhmischen Regiments ansuche. Das war schon eine absichtliche Demüthigung. Der Bürgermeister erfüllte diese Bedingung. Darauf war Herr von Succovaty offenbar nicht gefaßt und er stellte jetzt eine neue Forderung auf: „Im Bereiche der Militärkapellen dürfen keine schwarz-rotgoldenen Fahnen verwendet werden!“ Da es sich um einen Festzug durch die ganze Stadt handelte, bei welchem die Militärkapellen spielen sollten, so war diese Forderung gleichbedeutend mit der Ausschließung der deutschen Farben vom deutschen Sängerbundesfeste. Daß der Bürgermeister von Graz darauf nicht eingehen, ja nach dieser Forderung sich nicht einmal mehr in weitere Unterhandlungen einlassen konnte, war wohl selbstverständlich. Nun erließ Freiherr von Succovaty das Verbot an die Offiziere und verfügte den Kasernenarrest über die Mannschaft. Besser hat er damit nichts gemacht. Das Fest wurde nicht gekürt, erlitt keinerlei Abbruch, es wurde höchstens der Beweis erbracht, daß Militärkapellen nicht unerzucht sind, und daß Civilkapellen auch Tüchtiges und Gediegenes zu leisten vermögen. Daran werden sich die Grazer jetzt zunächst immer erinnern und es wird keiner lärmenden Kundgebungen gegen Wirthe, feiner Einschüchterungen mehr bedürfen, um Militärkonzerte unmöglich zu machen. Sonnabend sollte in Graz ein solches stattfinden, der Wirtth mußte die Kapelle heimlich — es hatten sich im ganzen großen Saale nur 14 Gäste eingefunden. Das mühsam und vorsichtig eingeleitete Versöhnungswerk ist so plötzlich wieder gescheitert, die Gegenläge sind schroffer denn je geworden, denn die ganze deutsch gesinnte Bevölkerung von Graz und mit ihr ganz Deutschösterreich müssen die Forderung, von deren Erfüllung Succovaty die Mitwirkung der Militärkapellen abhängig machte, als Beleidigung empfinden. Die Sache ist aber um so ernster, als es sich nicht um eine Eigenmächtigkeit des Grazer Generals handelt. Freiherr von Succovaty hat in der ganzen Angelegenheit im steten Einvernehmen mit dem Kriegsminister gehandelt.

Kurz nacheinander sind auf holländischem Boden der Boerengeneral Lucas Meyer und der letzte Präsident des bisherigen Oranjerestaates, Steijn, angelangt. Letzterer kam aus Südafrika über England in Scheveningen an, Lucas Meyer aus England auf der Durchreise nach Dresden in Haag, da er dem Präsidenten Krüger einen Besuch abzustatten gedenkt. Lucas Meyer war bekanntlich an den Friedensverhandlungen in Südafrika mitbetheiligt. Steijn ist in recht leidlichem Zustande in Scheveningen angekommen, es bleibt noch abzuwarten, ob ihm die Herzje ein längeres Verweilen in diesem Seebade gestattet werden. Von einer Begegnung Steijns mit Krüger kann einstweilen keine Rede sein.

König Eduard VII. vermochte am Montag, wie eine Londoner Meldung besagt, bereits ohne Hilfe die Treppen an Bord seiner Yacht herabzusteigen. Demnach wird es allerdings immer wahrscheinlicher, daß die Krönung in der That an dem hierzu festgesetzten Tage, am 9. August vollzogen werden kann. Für Mittwoch war die Rückkehr des Königs von Gome nach London geplant.

Transvaal. Die Zahl der Boerenkämpfer. Aus London wird uns geschrieben: Die Gesamtzahl der Boeren, die sich nach Friedensschluß ergaben, beläuft sich

nach offiziellen Angaben: Transvaal: 11166, Oranjerestaat: 6455, Capcolonie: 3635, zusammen: 21256 Mann. Man sieht also, wie sehr sich die Herren Engländer verrechnet haben, wenn sie die Stärke der Boerencommandos auf nur 6000 Mann bemessen haben. — Wie England seine Versprechen hält. Hierüber wird geschrieben: Englische Gesetze sind angeblich sehr freiheitlich und demokratisch. Sie werden aber gewöhnlich mit „Stachelzahnbestimmungen“ derartig eingezäunt, daß von der „Freiheit“ wenig nachbleibt. Es bewahrheitet sich dies wieder bei der Art und Weise, wie den Boeren Ertrag für die verbrannten Farmen gezahlt werden soll. Zwar ist das Geld bewilligt, aber man verlangt von den Boeren, daß sie ein von zwei Zeugen gezeichnetes Document beibringen, in welchem bewiesen werden muß, wer die Farm verbrannt hat, ob Boeren oder Engländer. Das ist überhaupt das erste Mal, daß man davon hört, daß Boerenfarmen von Boeren eingeeäschert worden sein sollen. Soweit bisher bekannt, sind alle Farmen von den Engländern verbrannt worden. Nicht genug mit dieser ungerechtfertigten Forderung, verlangt man von den Besitzern der Farmen auch noch, daß sie den Werth des Mobilars angeben sollen, daß sich zur Zeit auf den Farmen befunden hat. Wenn man weiß wie lange Zeit verstrichen ist, seit die Boeren das Mobilar kauften und wenn man weiß, daß die Boeren in den meisten Fällen das Mobilar überhaupt nicht gekauft, sondern gegen Ochsen, Felle und Naturalien eingetauscht haben, so wird man sich von der Schwierigkeit, diese Angaben zu machen, einen Begriff machen können.

Der amerikanische Contreadmiral Taylor hat für das Frühjahr 1907 einen kriegerischen Zusammenstoß zwischen Deutschland und Amerika „prophezeit“. Man kann allerdings viel Blech „prophezeien“!

Kurze Chronik.

Kiel. Der Wiener Luftschiffer Strohschneider unternahm hier mit seinem Begleiter einen Aufstieg. Aus bedeutender Höhe stürzte plötzlich der Ballon in den Kriegshafen hinab, unweit des Banzers „Kaiser Friedrich III.“ Der Geschwaderchef Prinz Heinrich ließ sofort Pinassen klar machen, bestieg davon eine zur Btheiligung am Rettungswerke und rettete den Luftschiffer, dessen Begleiter schwimmend ein Vinienschiff erreicht hatte.

Im Gemeinderathe der Industriestadt Mülhausen i. E. ist es zu einer ersten Crisis gekommen. Bürgermeister Bick und sämmtliche liberale Mitglieder des Gemeinderatheslokalparlaments demissionirten wegen scharfer Differenzen mit den demokratischen und sozialdemokratischen Gemeinderathsmitgliedern. Von einer etwaigen vermittelnden Action der Regierung ist noch nichts bekannt geworden.

Ueber die „Primus“-Katastrophe hat der Kaiser von den Altonaer Behörden einen genauen Bericht eingefordert, sowie die Einsendung eines Situationsplanes der bei Mienstädten gelegenen Unfallstelle. — Die Sammlungen für die Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe haben 150000 Mk. bereits überschritten.

Vor der Front vom Tode überrascht. Major v. d. Wense, der Commandeur des 1. Bataillons des Mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 in Schwerin erlitt bei einer Uebung auf dem dortigen Exerzierplatze einen Schlaganfall, an dessen Folgen er alsbald verschied. Der bedauernswerthe Offizier hielt auf seinem Pferde vor der Front, als er plötzlich lautlos aus dem Sattel zur Erde sank. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Die Choleraepidemie in Egypten hat die deutschen Behörden jetzt zu einer gesundheitspolizeilichen Kontrolle veranlaßt. Wie ein Telegramm aus Bremerhaven meldet, unterliegen nach einer Bekanntmachung des Qua-